

Verkaufstag
sonntags mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 M.
annuum freies Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

Die Unterhaltungsbeilage
"Die Neue Zeit" kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Str. Ulrichstraße 17, Eingang Sülbergstraße.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 157

Halle a. S., Freitag den 8. Juli 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter und Parteigenossen! Frinkt kein boylottiertes Bier! Der Boykott währt ununterbrochen weiter! Der Kampf gilt der Gewinnung von Sälen auf dem Lande, um auch dort unsere Ideen propagieren zu können. Freunde, achtet auf den Boykott!

Beschimpfung der Arbeiter.

M. Bekanntlich geflossen sich die Gegner der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft darin, daß sie alle edlen Bestrebungen derselben zur Aufbesserung ihrer wirtschaftlichen und geistigen Lage mit wüstem Geschimpf und Verleumdungen befehligen. Die Furcht, aus ihrem Schlaraffenland, was sie so lieb gewonnen, gestossen zu werden, hat in ihnen einen grenzenlosen Haß gegen die Arbeiterbewegung erzeugt. Bei jedem weiteren Vorstoß derselben versallen sie in trampfahne Zustände resp. Hysterie, so daß man annehmen könnte, sie hätten den Verstand verloren. In solchen Augenblicken kommen sie dann zu den wunderlichsten Kombinationen, und wenn die erschöpft sind, zu obligatem Geschimpf.

Besonders tritt solches Gebahren bei Streiks hervor. Da wird den Streikern alles mögliche Scheltz, vorzüglich Faulheit und Genußsucht vorgeworfen, sie werden als Leute hingestellt, die aus reinem Uebermut streikten, um auf diese Weise auch die öffentliche Meinung gegen die Streikenden einzunehmen. Derartige Vorgänge zeigten sich auch bei dem vor kurzem beendeten Dürthamer Bergarbeiterstreik, der die Gegner heute noch beschäftigt.

Da dieser Massenstreik 11 Wochen gedauert hat, so sind begreiflicherweise die materiellen Mittel der Bergarbeiter erschöpft und da ein großer Teil noch nicht in Arbeit genommen werden kann, weil erst das sich anlangende Wasser entfernt werden muß, so herrscht bitterer Not in deren Familien. Die Wildthätigkeit bemüht sich nun, sie vor dem Verhungern zu schützen. Hierbei bringt nun die „Hallsche Zeitung“ — das Organ der Satten, was ohne Verleumdung der zielbewußten Arbeiter nicht leben kann — einen Artikel in Nr. 147, überschrieben: Die verwerflichen Folgen planlosen Streikens“, wo es u. a. heißt:

„Wenn ein Streik vor der Thüre steht, hat der Arbeiter das größte Wort, und Rücksicht auf das Ergehen der Seinen ist das Letzte, was er nimmt. Geht aber hinterher das Ding schief, so partizipiert er in aller Gemütsruhe an den Uebelgeboten, die die öffentliche Wildthätigkeit in erster Linie den hungierenden Frauen und Kindern zugewendet werden möchte, ja, er eignet sich womöglich noch den Löwenanteil davon zu. Das läßt sich jetzt wenigstens in Dürtham an zahlreichen Beispielen beobachten. Dieses Ueberwuchern des trassenden Egoismus auf Seiten des Arbeiters, welches aus einem früher nützlichen

Mitgliede der menschlichen Gesellschaft einen professionellen Schmaroher schafft, gehört zu den schlimmsten moralischen Schäden, die der Dürthamer Streik im Gefolge hat.“

Schmaroher kann wohl niemand die für bessere Lebensbedingungen kämpfenden Arbeiter verleumdend als es hier geschieht.

Die Grubenbarone wollten eine Lohnverlängerung von 13 1/2 Prozent vornehmen. Die Arbeiter widerlegten sich dem, indem sie nur in eine solche von 7 1/2 Prozent willigen wollten. Hierüber entspann sich der Streik, der von den Dürthamer Bergarbeitern mit einer beunruhigend raschen Bähigkeit und Ausdauer geführt wurde, bis schließlich auf einer von dem Bischof von Dürtham veranlaßten Konferenz eine Einigung dahin erzielt wurde, daß die Arbeitgeber in die ihnen von den Arbeitern angebotene Lohnreduktion von 10 Prozent willigten. Acht Tage vorher schon hatten die Arbeiter sich zu dieser Konzeption bereit erklärt. Die Herren Grubenbesitzer antworteten darauf, das sei zu wenig, sie würden nur eine Lohnherabsetzung von 13 Prozent, anstatt der ursprünglich verlangten 13 1/2 Prozent, annehmen. Infolge dieses profigen Bescheides, der die Herren in ihrer wahren Gestalt zeigte, trat die öffentliche Meinung auf Seite der Arbeiter und nun erst fügten sich die Grubenbarone. An dem so langen Kampfe tragen mithin nicht die Bergleute, sondern die Grubenbesitzer die Schuld. Durch ihr Verhalten sind die Familien der Bergarbeiter in arge Noth geraten. Die Privatwelt der Grubenbesitzer hat den Streik ins Leben gerufen, wogegen die Arbeiter im Interesse ihrer Familien verpflichtet waren sich zu wehren sollte sich ihre Lebenslage nicht noch kümmerlicher gestalten.

Die öffentliche Meinung in England ist glücklicherweise noch nicht so auf den Hund gekommen, um das ungerechte, willkürliche Handeln der Bergwerksbesitzer gegen ihre Arbeiter anzuhäufeln. Daher sucht man dort durch milde Gaben die Familien der verarmten Streiker vor dem Verhungern zu schützen. Selbstverständlich stellt die Familie das Wenige mit ihrem Familienschatz.

Die „Hallsche Zeitung“ scheint das nicht begreifen zu können, was uns allerdings nicht wundert, da in ihren Kreisen immer nur für sich sorgt und allgemein das Sprichwort gilt: Wenn ich nur habe, sprach der Rabe.

Professionelle Schmaroher sind nach der Ansicht des Blattes die Streiker, weil ihnen einige Nahrung resp. Notbissen gegeben werden. Schmaroher! Das eble Wort scheint seinen Zusitzes verdienen zu wollen. Uns kommt es vor, als rufe der Rabe seinen eigenen Namen aus. Wir wollen nicht weiter untersuchen, wo das Gewürm zu finden

ist; in den Reihen der für ihr Recht kämpfenden, zielbewußten Arbeiterschaft ist keins vorhanden.

Politische Rundschau.

Verdrehung. Die „Hallsche Zeitung“ druckt in ihrer letzten Nummer folgendes Sammelheftchen irgendwo ab: Der sozialdemokratische „Vorwärts“ bestreift sich in jeder Nummer über Bergveraltungen“ teils der kirchlichen Parteien; er behauptet, die „Bourgeois“ gehen den Sozialdemokraten mit verwerflichen Mitteln zu Leibe, indem sie „Eaalarbeitungen“ veranlassen und die „Bourgeois“ mundtot machen. In Nr. 153 ist das Hantieren der Sozialdemokraten ganz besonders erregt, weil Herr von Stamm auf das Energische die Umfurgagitation aus seinen Arbeiterkreisen fernhält. Wichtigkeit aber läßt der „Vorwärts“: „Trotz aller dieser inhumanen Verfolgungen geht unsere Bewegung handig vorwärts.“ So fand am letzten Mittwoch auf dem Büchsen der Sozialdemokraten Bergarbeiterversammlung statt und dort traten nur sozialdemokratische Redner auf; als ein Nicht-Sozialdemokrat sprechen wollte, wurde dieser — so heißt der „Vorwärts“ mit Ungehörigkeit hervor — sofort unterbrochen und mußte auf das Weiterreden verzichten.“ Die man nicht, möge die zielbewußten Sozialdemokraten mit zweierlei Maß; den „Bourgeois“ möchte sie das „Mundtotmachen“ der Umfurgagitationen verbieten, sie nennt derartige Verfolgungen „inam“; — sie selber aber weiß sie ihre Gegner durch Gewaltmittel ebenbürtig zu Leibe zu halten, wie sie die „Bourgeois“ durch Gewaltmittel an ihre Fänge fesselt.

Besüglich der Unterbrechung des gegenwärtigen Redners in der sozialdemokratischen Versammlung wollen wir der „Hallsche Zeitung“ recht geben. Allerdings entstehen sich die näheren Umstände, welche die Unterbrechung veranlassen, anderer Kenntnis. Alles andere aber, d. h. die Hauptfache, ist absichtliche Verdrehung und Verfälschung, auf die näher einzugehen, nicht lohnt. Nur wollen wir hier noch eine Notiz anfügen, welche die Gebr. Stamm erlassen, und recht trefflich zeigt, wie es im Königreich Stamm und recht trefflich beflusst ist und wo Gewaltmittel angewandt werden. — Die beregte Notiz lautet:

„Neunkirchen, 4. Juli. Seit geraumer Zeit macht sich am stiefigen Plage der Antimilitaristen bemerkbar. Die prima Gebrüder Stamm hat nun heute folgenden Anschlag an ihren Werken in Neunkirchen gemacht: „Ich warne alle Angehörigen und Arbeiter vor der Teilnahme an der sogenannten Antimilitaristen Antimilitarischen Bewegung. Neunkirchen, 4. Juli 1892.“ Die Antimilitaristen werden nicht verhehlen, diesen Entschluß des Herrn Stamm, dessen Gehalt vorausgesetzt, freitig anzusehen.“

Ganz sicher werden die Antimilitaristen aus dem Ufas Vortheile zu ziehen wissen. Für uns kommt nur die Form derselben in Betracht. Die Arbeiter werden „gewarn“ vor der Teilnahme an den antimilitarischen Versammlungen. Und wenn die Warnung nichts fruchtet? Nun dann wird mit Entschlossenheit gehandelt. Die Stammigen Arbeiter kennen solche Wink: im Hintergrunde droht die Hungerpein. Man sieht aber aus dem Ufas auch, daß nicht nur sozialdemokratische Tendenzen im Königreich Stamm verpöndt sind, sondern alles, was gegen die Meinung König Stamm ist.

Sind das nicht Gewaltmittel?

Was sagt dazu die „Hallsche Zeitung“?

Militarismus und Arbeiterbewegung. Aus Bayern wird der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 187 vom

Am Beschluß der Zeit.

Beigehoffener Roman in drei Büchern

von A. Otto Walker.

(In neuer vom Verfasser bewerkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ach, mein armer Bruder, noch weißt Du ja das Schlimmste nicht!“

„Das Schlimmste nicht? D, ich kann mir's wohl denken; man wird mir die Druckerlei abgepfändet, unser Eigentum verpfändet haben, um mir auch für die Zukunft meine Existenz zu verkleinern. Ich kenne ja den Wutlanger und weiß, daß das Gesetz in seinem eigenen Gange solchen Kreaturen alle Hilfe gegenüber den Armen, den Hülfslosen und allen unvorderstehlichen Arme stellt. Darum sei ruhig, ich bin noch unwiderstehlichen Arme nicht. Darum sei ruhig, ich bin noch unwiderstehlichen Arme nicht. Darum sei ruhig, ich bin noch unwiderstehlichen Arme nicht. Darum sei ruhig, ich bin noch unwiderstehlichen Arme nicht.“

„O Bruder, Du kennst die ganze Fülle unseres Elendes noch nicht“, rief aber das Mädchen unter reichlichen Thränen, „Glaube Du denn, ich würde jammer wie ein trostloses Kind, wenn uns das eine oder andere, wenn uns alles von unserer wenigen Habe verloren ginge? Nein, Bruder, es gibt nichts unter allem, das wir verlieren könnten, denn ich Thränen nachzuweinen vermöchte, nichts als das eine: unsere Ehre!“

Damit barg sie ihr Gesicht wieder an der Schulter des Bruders. Dieser aber drängte sie nunmehr bestig zurück, sein Gesicht überzog sich mit der dunklen Rote des Hornes, seine Augen sprühten Blitze, und mit heiser klingender Stimme rief er:

„Wer, sage mir, will an unsere Ehre? Dho, so geht das nicht! Bin ich gleich im Arrest, so will ich doch den

Schurken zu lassen wissen. So sprich doch, sprich, was hat man gegen uns ausgepredigt? Wir wären leichsinnige Schuldenmacher, Betrüger, Uebertreter, nicht wahr?“

„D, ich kenne das Gerüde der tugendhaften Leute, die den Bücherer für einen Ehemann halten, wenn er ihre Schulden bezahlt, und die Arbeiter für einen Lumpen ansehen, wenn er um sein Weniges gekommen und vom Auspänder heimgeschickt wird. Aber nur Geduld, nur Geduld.“

„Doch Du sprichst nicht, Elise, was sagst man über uns?“

„D, nicht über uns, Wilhelm, nicht über uns. Du würdest mich im Hone lesen, aber nicht in Thränen. D, armer Bruder, Deine Geduld.“

„Fühnig!“ schrie der junge Mann jetzt so laut, daß sich die Thür von dem Wohnzimmer des Wachmeisters öffnete; denn solche laute Rufe waren für gewöhnlich unerhört an einem Orte, wo man nur zu schlafen mochte.

Iwan trat hinzu und legte beschwichtigend seine Hand auf die Schulter des Erregten. Aber erschrocken trat er zurück, als er jetzt in die verklärten Blicke der Geliebten blickte.

„Um Gott, was ist geschehen, teueres Fräulein? Ihre Verächtlichkeit deutet auf etwas Ungeheures. Was ist mit Fräulein Hedwig geschehen?“

„Sie ist verhaftet“, antwortete das Mädchen mit fast tonloser Stimme.

„Verhaftet?“ fragte Iwan mit allen Zeichen des Erstaunens, verhaftet, und warum?“

„Wegen Diebstahls“, hauchte das Mädchen und sente, wie innerlich gebrochen, das schöne Haupt.

„Diebstahl?“ schrie der Buchdrucker noch wilder auf und sagte die Schmeifer krampfhaft am Arme. Bist Du wahrhaftig, Radeb, bist Du toll, so etwas zu sagen? Sie eine Diebin, sie gestohlen! Sie, die Unschuld und Redlichkeit selbst?“

„Herr Barth, ich muß Sie bitten, sich hier ruhig zu ver-

halten und wenigstens nicht so zu schreien. Sie sind hier in keiner Anzei!“ rief jetzt eine gebieterische Stimme machend dazwischen.

Es war der Wachmeister des Arrestlokals, den der Lärm herbeigeezogen hatte.

Die lange, hagere und steife Gestalt erinnerte lebhaft an einen Korporal der weiland Potsdamer Wachparade. Für ihn war die ganze Welt eine große Kaserne, in der man „Ordre zu parieren“ hat, wenn man nicht untergeheft werden will.

Der Buchdrucker war aber keineswegs in der Gemütsverfassung, um sich zu parieren. Sein Horn mußte sich Luft machen, sich aufbäumen, sein Schmerz, sein wildes Weh mußten sich ausdehnen.

„Ruhig sein!“ rief er, „ich soll ruhig sein, wenn ich mishandelt werde? Wissen Sie auch wohl, Herr Wachmeister, was mir geschehen ist?“

„Es mag geschehen sein, was da will, so haben Sie doch hier Ruhe zu halten.“

„Und wenn ich Ihnen nun sage, Herr Wachmeister, daß man losen meine Braut unter einer schimpflichen Anklage verhaftet hat, was sagen Sie dann?“

„Es wird dies jedenfalls eine Wichtigkeit haben“, bemerkte der Wachmeister trocken und gleichgültig.

„Seine Wichtigkeit haben, wie? Sie untersuchen sich, Herr, meine Braut auch noch zu belieben? Sie elender Scherz und Kerkermeister. . . Sie . . .“

„Ich lasse Sie sofort arretieren und nach dem Kriminal-Gefängnis abführen, wenn Sie nicht auf der Stelle ruhig sind“, donnerte der gereizte Kommandant.

Das Mädchen und Iwan suchten den jungen Mann zu beruhigen, aber er riß sich mit Ungestüm los, und mit sprühenden Augen und geballten Fäusten vor den Wachmeister tretend, rief er mit gellender Stimme:

5. Juli geschrieben: „Eine eigenartige Illustration dazu, wie militärische Behörden ihre Stellung zu Streikbewegungen aufzufassen, giebt folgender Vorgang. Ein Schriftführer, der Revier ist, wurde zu mehrwöchentlichem Dienst eingezogen. Er hat nun aus dringenden wirtschaftlichen und familiären Gründen um Zurückstellung und erhielt von der zuständigen Militärbehörde die Befehl, erst ein Zeugnis seines Pruzipals beizubringen, ob er an dem heutigen Buchdruckereist sich beteiligt habe. Es scheint, daß das Zeugnis zu „seinen Gunsten“ ausgefallen ist, denn er wurde thatsächlich zurückgestellt. So weit wäre die Sache gut gegangen, aber die verlangte Voraussetzung hat etwas sehr Bedeutsames. Es würde eine merkwürdige Verleugnung ihrer Aufgaben sein, wenn Militärbehörden in wirtschaftlichen Kämpfen dadurch einseitig und tendenziös Stellung nähmen, daß sie nach sozialpolitischer Voreingenommenheit die individuellen Verhältnisse der das aktive Militär für das Vaterland Leistenden vorbezeichnen würden. Da würde sich der Militarismus von einer ganz sonderbaren Seite zeigen. Die Militärbehörden haben ihre Militärobligationen wahrzunehmen, nicht aber sog. „Ordnungspolitik“ für die Unternehmer gegen die Arbeiter zu treiben.“ Der Einzelfall paßt zum System. Bei dem Buchdrucker-Ausstand hat ja der bayerische Kriegsminister dem mit der Aufzählung der Landtags-Druckereien beauftragten Prinzipal beim Militär dienende Schriftführer zur Aufhilfe gestellt. Und so gut das heutige Gewerbe aus seiner notwendigen Beschränkung des Klassenhaars ist, in so trefflicher Einklang ist dies verlangte „Freizeugnis“ des um Urlaub nachsuchenden Revieristen mit der Gleichheit vor dem Gesetz und dem § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung.

Ueber die Vorarbeiten zur Revision der Unfallversicherung wissen die „B. F. N.“ zu berichten, daß dieselbe sich auf zwei Gebiete erstrecken werde. Einmal werde beabsichtigt, einen Gesetzentwurf über die schon lange gewünschte und geplante Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk und zweitens eine Novelle zu der bereits vorhandenen Unfallversicherungs-Gesetzgebung auszuarbeiten. Was die letztere betrifft, so seien im Laufe der nunmehr bereits nahezu siebenjährigen Praxis des Berufsgenossenschaften sowohl von Seiten der Arbeitgeber als von den Versicherten vielfache Wünsche nach Abänderungen ausgesprochen, welche namentlich zur Berücksichtigung kommen sollen. Auch habe der Reichstag mehrfach Veranlassung genommen, einzelne auf die Unfallversicherung bezügliche Fragen teils bei den Beratungen des Staats des Reichsversicherungsamts, teils bei anderen Gelegenheiten zu diskutieren. Es liegt demnach für die Ausarbeitung der Novelle eines reiches Material vor. Die Arbeiten an beiden gesetzgeberischen Werken seien bereits soweit gediehen, daß sie demnächst werden zum vorläufigen Abschluß gebracht werden können. Dem Vernehmen nach werde auch hier die Reichsregierung, wie sie es in früheren ähnlichen Fällen gethan hat, bevor die Gesetzentwürfe im Bundesrat zur Beratung gelangen, dieselben veröffentlichen, damit allen Interessenten ausgiebige Gelegenheit gegeben wird, sich über die einzelnen Fragen zu äußern, und damit diese ihre etwaigen Wünsche nach anderweitiger Gestaltung der verschiedenen Bestimmungen rechtzeitig den zuständigen Stellen kundgeben können.

Zur Weltausstellungstrage. Die gemischte Deputation der Berliner Kommunalbehörden für das Projekt der Weltausstellung hielt Mittwoch vormittag unter Vorsitz des Bürgermeisters Zelle eine Sitzung ab und bekräftigte die Bemessung einer Summe von 10 Millionen Mark aus städtischen Mitteln für den Garantiefonds der Ausstellung. Als Ausstellungsjahr wurde spätestens das Jahr 1898 in Aussicht genommen. Von diesen Mitteln sollen dem Reichskanzler, dem deutschen Handelslag sowie den Ministern der Berliner Kaufmannschaft Remittis gegeben werden.

Der Plan der Pariser Weltausstellung für das Jahr 1900 ist nach dem Antrage Deloncles von der Initiativ-Kommission der Deputiertenkammer einstimmig gebilligt worden. Der „Frankf. Ztg.“ zufolge lag bereits am Dienstag dem französischen Ministeriat ein Defekt in betreff der Weltausstellung zur Unterzeichnung vor. Wegen kleiner formeller Hindernisse ist dieselbe aber noch nicht vollzogen worden. Der Antrag Deloncles wird noch vor den Ferien zur Ver-

ratung im Plenum der Deputiertenkammer kommen. Man wird die Einigung einer Kommission von 22 Mitgliedern beantragen, welche über verschiedene Vorschläge zur Ausführung der Ausstellung beraten soll.

Der Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau spricht sich mit großer Befriedigung über die neuen Handelsverträge aus, „weil durch dieselben die Bahn der autonomen Tarifserhöhungen definitiv verlassen und für eine längere Reihe von Jahren den Industriellen und Kaufleuten die Sicherheit gegeben ist, daß sie durch plötzliche Preisaufschraubungen der deutschen Eingangszölle oder der Zollgrenzen jener Länder, mit denen wir in besonders lebhaftem Warenverkehr und im Bezugsverhältnis stehen, nicht überlastet werden können.“ Im weiteren heißt es, daß die Zugschwächen in Beziehung auf die Handelsverträge zwar ungenügend seien, was aber nicht hindere, das Erreichte dankbar anzuerkennen. — Daß die Herren Industriellen die Zölle gegen die agrarischen Zölle sind, ist sicher, denn die Höhe verteuern die Lebensmittel und hohe Lebensmittelpreise erfordern hohe Zölle. In Beziehung auf die Industriezölle denken die Industriellen aber nicht ebenso, weil der Vorteil aus denselben ihnen zu gute kommt.

Einem beachtenswerten Beitrag zur Frage der Zuckerausfuhr-Prämien liefert der sieben veröffentlichte Jahresabschluss der Zuckersabrik Reichl, Akt.-Ges. Bei einem Aktienkapital von nur 223 200 Mark hat diese Gesellschaft in dem Geschäftsjahre vom 1. Juni 1891 bis 31. Mai 1892 auf Fabrikationskonto 1 347 819 M. vereinnahmt und nur 1 046 941 M. an Gesamtbetriebskosten verausgabt. Der Reingewinn beträgt also nicht weniger als 300 833 M. oder 134,78 Proz. des Aktienkapitals. Obwohl auf Abschreibungen und Rücklagen zum Reservefonds 96 442 M. oder über 43 Proz. des Aktienkapitals verwendet werden und weitere 18 431 M. oder gut 8 Proz. des Aktienkapitals als Tantieme (!) zur Verteilung kommen, erhalten die Aktionäre eine Dividende von 186 000 M. oder 83 1/2 Proz.! Ein Kommentar ist hier in der That überflüssig.

Auch ein Geschäft. Nachträglich verläutet in einem Bericht über den am 19. Juni in Dresden abgehaltenen Parteitag der Antimilitaristen, daß ein Schlossmeister Haale, als Abgeordneter der Berliner Bauhandwerker, den Antimilitaristen eine „Unterstützung von zwei Millionen Mark“ zugesichert habe, wenn die Partei die Sache der Handwerker zu der ihren mache. Die „Unterstützung“ würden sich die Geschäfts-Antimilitaristen schließlich entgegen lassen — ob es aber mit der Millionenversprechung seine Richtigkeit hat?

National-liberale Wogelei. Im „Leipziger Tageblatt“ lesen wir:

Die sozialdemokratischen Blätter, voran das Zentralorgan „Vorwärts“, sind stolz darauf, daß einer der „Führer“, ein „Sozialdemokrat“, ihr „Parteigenosse“, der bekannte französische Geograph Elisee Reclus, von dem sozialdemokratischen Rektor Dr. Denis in Aussicht an die dortige Universität als ordentlicher Professor berufen worden sei. Die Sozialdemokraten haben aber, sofern sie mit Recht einen Unterschied zwischen sich und den Anarchisten machen, keine Veranlassung, auf die Berufung stolz zu sein, denn Reclus, der frühere Kommunist und Deputierter, steht seit langen Jahren schon im anarchischen Lager, auch ist er, gleich Kropotkin, Most, Malafloja und andern bekannten Anarchisten, Mitarbeiter anarchischer Blätter. Wenn freilich die Herren Sozialdemokraten zwischen sich und den Anarchisten keinen Unterschied finden, so mögen sie auch Herrn Reclus zu ihren Genossen zählen.

Das ist natürlich die reinste Fäulerei. Der sozialistische Rektor der Brüsseler Universität weiß sehr wohl, daß Elisee Reclus Anarchist ist, er weiß aber auch, daß er ein berühmter Geograph ist, und deshalb hat ihn Denis an die Brüsseler Universität gezogen. Begreiflich ist es uns allerdings, wenn Blätter vom Schlage des „Leipz. Tagebl.“ davon felsen, daß wir keinen Unterschied in der politischen Anschauung finden, diese kommt für uns natürlich in Betracht. Es ist vielmehr seine anerkannte Wissenschaftlichkeit, seine notorische Lehrtätigkeit, welche unsere Anerkennung verdient. In Deutschland allerdings kann eine wissenschaftliche

Korruptur, wenn sie nicht mit den herrschenden Parteien durch Dick und Dünn geht, nicht auf einen Bestruhen an irgend einer hohen Schule rechnen.

Der „Oberstl. Anzeiger“ berichtet eine schwere Grenzverletzung durch russische Soldaten unter Führung eines Offiziers. Die verurteilte Fortschleppung missbandelter preussischer Unterthanen des preussischen Grenzorts Parshütte wegen angeblichen Schmuggels wurde durch energisches Einschreiten der mit Sensen und Gewehren bewaffneten Ortsbewohner vereitelt.

Pastor Jzkrant, der bekante Held der Schlacht bei Spenge im August v. J., ist seinen eigenen Freunden als ungeeigneter Vertreter im „geistigen“ Kampf gegen die Sozialdemokratie erschienen. Für die Anhänger der Jzkrantschen Art des „Geisteskampfes“ ist das ein schwerer Schlag und zu Tode betrübend für die „R. Westf. Ztg.“ die Thatfache mit den Worten an:

Wir bedauern sehr, unsere Leser mitteilen zu müssen, daß Herr Pastor Jzkrant heute eine Stellung als Geistlicher des Vereins für innere Mission in Bielefeld auf den 1. Jan. l. J. gekündigt worden ist. Wir zweifeln nicht, daß diese Nachricht in unserem Leserkreise mit großer Teilnahme aufgenommen werden wird, hören aber von anderer Seite, daß noch Hoffnung vorhanden ist, ihn dem Ravensberger Lande zu erhalten. Die „Reu.-Ztg.“ bemerkt dazu: „Wir hoffen sehr, daß sich diese Hoffnung erfüllt, gerade in heutiger Zeit sollte man so mutvolle und thätige Charaktere, wie es Pastor Jzkrant einer ist, doch endlich schätzen lernen.“ Es gehört wirklich großer Mut dazu, eine betrunkene Bauernhorde unter obligatorischer Polizeibefehl als wutvolle Versammlungsbefucher zu hegen. Aber der Dankort unserer Gegner im wirtlichen Geisteskampf ist so offenbar geworden, daß sie ihn sich selbst nicht mehr verhehlen können. Darum müssen die Knippselben auf der Schuld erhoben werden.

Dem Staatsanwalt das Wort entgegen. Aus Elberfeld wird geschrieben: Die in Soling-erreichende Bergische Arbeiterstimme sollte die dortige Zigarettenfirma C. Killenberg in einem Artikel befragt haben, worin die Befragung der jugendlichen Arbeiter (sogar kritisiert war. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Redakteur, Reichstagsabgeordneter Schumacher, 30 M. Geld bzw. 5 Tage Gefängnisstrafe, das Elberfelder Gericht erkannte jedoch auf kostenlose Freisetzung. In dem Artikel war u. a. mitgeteilt, daß ein Junge, welcher kaum das 15. Lebensjahr zurückgelegt hat, jeden Tag von morgens 4 1/2 Uhr bis abends 8 1/2 Uhr harte Arbeit verrichten muß, daß die Arbeit für eine Anzahl anderer, aus Oberhesseln eingeführter 17- bis 18-jähriger Burschen viel zu anstrengend sei, was man an den glanzlosen Augen und den abgemagerten Gestalten dieser Armen sehen könne; ferner bekamen dieselben bei ihrem Vorstehen fast ohne Ausnahme jeden Mittag freien und abends Reis zur Mahlzeit, so daß sie nicht einmal etwas Abendessen in der Kost bei ihrer einstündigen und geistesmüden Beschäftigung hätten. Der Staatsanwalt entgegnete u. a., die minderjährigen Arbeiter hätten aus freien Stücken die lange Arbeitszeit gewählt, und der Abg. Schumacher wolle keine Schutzgehe, sondern nur Höflichkeit. Darauf entzog der Präsident dem Staatsanwalt das Wort mit der Bemerkung, er dulde nicht, daß er den Angeklagten beleidige. — Ach, wenn es doch überall so wäre!

Der Staatsbankrott in Portugal wird durch ein offizielles Schreiben des portugiesischen Ministers des Äußeren in aller Form erklärt. Die deutschen Gläubiger drängten durch ihre Organe, „Boschische Zeitung“ u. die Interessen der deutschen Gläubiger zu thun. Die deutsche Regierung wurde denn auch durch ihren Gesandten bei der portugiesischen Regierung vorstellt. Aus der Antwort des portugiesischen Ministers teilen wir folgende bezeichnende Stelle mit:

In Beantwortung dessen liegt es mir ob, Eurer Excellenz zu versichern, daß die Regierung sich nicht ohne das lebhafteste Bedauern

„Ja, lassen Sie mich arrelieren, lassen Sie mich verurteilen die ganze Welt arrelieren, oder ich will freier, wenn ich getreten werde, schreiben, daß es Euch durch Mark und Bein geht. Was kümmern mich Eure Gesetze und Verbordnungen, wenn sie mich ruinieren, quälen, würgen? Ihr selbst seid Diebe, Räuber, Mörder, denn Ihr verlorst das Geld, unterdrückt die Armen und mordet die Ehre. Den reichen Schutten laßt Ihr laufen, den Armen macht Ihr elender als zuvor. Nicht fünf Pfennige gebe ich für Eure Gerechtigkeit, die Ihr befehlet nach der Erde und Euch bejahen laßt nach dem Etid. Verdammt, dreimal verdammt das Gesetz und seine Handlanger!“

„Gut!“ rief jetzt der Wachtmeister der Wago zu. „Sie gehen sofort zum Herrn Inspektor hinüber und melden, daß hier ein Arrestant abgehoben ist. Das übrige wird sich dann schon morgen finden. Sie, meine Herren, werden mir als Zeugen dienen und mir zur Abholung des Arrestanten die etwa erforderliche Unterstützung leisten.“

Die letzten Worte waren an die Bewohner des Arbeiter-Arrestes, welche der ungewohnte Lärm aus dem „Konversationszimmer“ herbeigetragen hatte, gerichtet. Auch die Frau und die Tochter des Wachtmeisters waren insolge lauten Wortwechsels herbeigekommen. „Das werden wir mit Ihrer gütigen Erlaubnis bleiben lassen“, erwiderte Ivan, auf die vom Wachtmeister ergangene Aufforderung hin hervorretend. „Wir sind nicht Ihre Diener und Selbstschleifer und werden im Gegenteil...“

und rücksichtsvollen Beamten, der nicht gleich die Sache auf die Spitze treiben will. Bedenken Sie nur einmal die Unruhe, welche der Vorfall hervorgerufen würde. Der Herr Inspektor drüben und die meisten Gefängniswärter sind jedenfalls ausgegangen, um ihren Sonntag-Abend zu genießen. Herr Barth hat sich von seiner tiefbegriffenen Aufregung hinreißend lassen; er hat sich jetzt schon einigermaßen beruhigt, und wir wollen uns verhalten, daß er keine weiteren Exzesse begeht. Nicht wahr, meine Herren?“

Die anderen gaben ihre Zustimmung zu erkennen, der Wachtmeister sah sich unentschlossen an.

„Lassen Sie es wenigstens für heute abend gut sein, Väterchen“, hat der Wachtmeisters jüngstes Töchterchen und sagte seine Hand.

„Ach, keinen Standal heute abend, Mann!“ rief die Frau Wachtmeisterin mit bestimmtem Tone.

„Nun, so soll's für heute abend sein. Bedenken damit haben“, entschied der Gestränge. „Aber ich verlasse mich auf Sie, meine Herren! Bei dem geringsten Ärger schicken ich hinter. Morgen früh werde ich die Sache zur Anzeige bringen, denn eine so unerhörte Schandung der Gerechtigkeit ist noch nicht dagewesen, und nun vollends in einem Gerichtslokal! Da hört ja wirklich alles auf. Bringen Sie nun aber den Herrn jetzt gleich hinter.“

„Komme Sie, Herr Barth und seien Sie vernünftig“, sagte Ivan, indem er den jetzt ganz Willenlosen beim Arme faßte und mit sich fortzog. Was der Tausend, Sie sind doch sonst ein ganz vernünftiger Mann und wissen, daß solche Gefühlsausbrüche hier gar nicht an Platz sind. Der tüchtige Mann lacht sich aus ihm lächerlichen Affären so gut wie möglich herauszulassen und sich nicht tiefer hinein zu ziehen. Bedenken Sie doch, daß Sie jetzt Belohnung und Kaltblütigkeit doppelt nötig haben, um Ihren Leiden den nötigen Beistand leisten zu können. Wir wollen die Sache unter

uns eingehend in Beratung ziehen. Manches sieht im Anfang viel schlimmer aus, als es sich bei ruhiger Ueberlegung ausweist.“

Die Wechsel-Anhaltierten zogen sich wieder in ihre Gemächer zurück; auch der Wachtmeister verließ mit dem Seinigen den Schauplatz, so daß nur noch Ivan und das Mädchen zurückblieben.

„Gott sei Dank, daß es noch so abgelaufen ist“, flüsterete das letztere. „Ach, wie schnell hat sich unser kleines Glück auf's traurigste verändert, wie im Windeshauche; ich kann das alles noch garnicht recht fassen.“

„Teuerste Elise“, rief Ivan lebensfröhlich aus, „mir blutet das Herz, daß ich Sie so in Not und Kummer sehen muß, während ich mich hier gebunden fühle. Das Schlimmste von allem freilich ist das Schicksal, welches über Iradulen hinweg hereingebrochen. Wie in aller Welt war das möglich, konnte das möglich sein?“

„Wie das möglich sein konnte?“ fragen Sie? Weiß ich es denn selbst zu fassen? Mein Leben hätte ich verbürgt für Hedwigs Redlichkeit!“

„Und jetzt zweifeln Sie daran?“

„Mein Gott, ich weiß nicht, was ich denken soll; mir ist mein Kopf so wirr. Sie wissen, daß Sie heute ihre Stellung und Wohnung beim Kaufmann Hollmann verlassen und mein Gast werden sollte. Als ich, nachdem Sie von mir so plötzlich getrennt worden, nach Hause kam, war Sie schon anwesend. Sie hatte sich mit meinen Wirtsknechten den Schlüssel gegeben lassen und war mit dem Kistrücken ihres Koffers beschäftigt. Ich habe Sie kaum begrüßt und ihr in meiner Herzengängst das Ihnen Wirtsfabre erzählen können, als es laut an unserer Thüre schellte. Das denken Sie, empfinde ich, als ich den Bezirks-Schlichter-Inspektor mit zweien seiner Leute vor mir stehen sehe, der mich sofort fragt, ob Hedwig bei mir sei.“ (Fortsetzung folgt.)

durch die äusseren Bedrägnisse der gegenwärtigen Finanzlage gezwungen sieht, vorzugehen, wie sie vorgegangen ist — und was den beregten Erfolg vom 13. Juni, gegenüber den Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Februar d. J. betrifft, so wird dieser der künftigen Prüfung und gewissen Würdigung der Cortes bei deren nächstem Zusammentritt unterworfen werden, wie es in dem Gesetz erklärt ist. Auf das femer in der Note Cures Erzählung ausgeführt wird, dass der Erfolg voraufgehende Bericht in bestimmten und klaren Ausdrücken, dass keine begründete Gegenbemerkung erhoben werden kann. Die Regierung verspricht die Maßregeln der Gläubiger so lange, wie die Verhältnisse des Staatsschatzes es erlauben; und es würde keinerlei Berücksichtigung haben, durch irgend welches Verfahren jetzt den Gläubigern die volle Zahlung zu versichern, wodurch sich in kurzer Zeit die günstigste Lage möglich ist, irgend etwas zu gesellen, entwickeln möchte.

Die Befreiung portugiesischer Papiere werden zwar in gutem Willen weiter wüthen, aber sie werden sich bei dem auch in kapitalistischen Kreisen bekannnten Worte befinden müssen: Wo nichts ist, hat auch der Kaiser das Recht verloren.

Plauen, 5. Juli. Gestern wurde eine hier abgehaltene öffentliche Volksversammlung, in welcher der Staatsminister Herr Meiner aus Berlin über die Ursachen und Ziele der Sozialdemokratie sprach, von dem die Versammlung überwiegenden Beamteten wegen zu gefährdender öffentlicher Sicherheit aufgelöst.

Der Redakteur der „Magdeburger Volksstimme“, Gen. Loeste, wurde wegen Verletzung des Militärkommandos und des 14. Artikel-Paragrafen zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Beschlagnahme der Nummer 142 des Blattes — in dem Artikel „Der Schrecken 142“ das die Staatsanwaltschaft eine Majestätsbeleidigung — ist aufgehoben worden.

Ravachol ist am Mittwoch morgen in Montbrison hingerichtet worden.

Am Nachmittags, des 3. Juli wurde in Paris der 19. Kongress der französischen Arbeiterpartei (Possibilisten) eröffnet, welcher sich speziell mit den Fragen wegen der Hygiene der Arbeiter beschäftigen wird. Zunächst wurde das Bureau konstituiert und der Pariser Gemeinderat Prudent-Duvaliers zum Präsidenten gewählt. Derselbe eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er hervorhob, dass die Arbeiterpartei es für gut befunden habe, mit der alten Routine zu brechen und statt wie bisher auf den Kongressen sich mit einer großen Anzahl verschiedener Gegenstände zu beschäftigen, nur über einen einzigen Gegenstand und zwar einen höchst wichtigen und praktischen — die Hygiene — diskutieren wird. Der Pariser Deputierte Lavoy, der Generalsekretär des Kongresses, verlas hierauf den Bericht des Organisationskomitees und die Liste der Gruppen und Genossenschaften, deren Vertreter zugelassen worden sind. Große englische Arbeitervereine haben bezüglich ihrer Deputierten ausgesprochen, keine Vertreter auf den Kongress senden zu können, da sie augenblicklich durch die Wahlperiode zu sehr in Anspruch genommen seien. Nach einer längeren Debatte wurden dann vier Kommissionen ernannt: 1. für die Nahrungsfrage, 2. für die Frage betreffend die Säuuglinge und Kinder, 3. für die Wohnungsfrage, 4. für Hygiene und Wohlfahrt in Fabriken.

Soziale Hygiene.

„Es giebt keinen Volkstanz.“ Aus Othfa berichtet das dortige „Volkblatt“: Die Behörden sagten es und die letzten Wähler sprechen es nach. Ja, es giebt keinen Volkstanz. Und doch — und doch. — Gestern in der Mittagsstunde bemerkte man zwei kleinere Schulfinder auf der Straße, welche tief unglücklich umherschweiften. Einige Arbeiter traten zu den Kindern heran, um sie nach der Ursache ihres Schmerzes zu befragen. Da erzählten denn die Kleinen, dass sie, als sie mittags aus der Schule nach Hause gekommen, von der Mutter wieder fortgeschickt worden waren, weil sie nichts für sie zu essen hatte. Die Arbeiter gaben den Kindern darauf ihr Bepferwort, was mit leuchtenden Augen entgegengenommen wurde. Ein ebenfalls hinzugekommener Herr begab sich schnurstracks zum Rathaus, um für die arme Familie zu wirken. Der Herr mag vom besten Willen besetzt sein, aber was kann es denn helfen, selbst wenn für diese eine Familie geforgt würde? Hundert ähnliche Fälle von Armut sind in unserer Stadt: noch zu vergleichen, nur treten sie nicht immer so nackt an die Öffentlichkeit. Das Elend verbirgt sich gar zu gern in seinen Höhlen, um sich von der Außenwelt nicht mit Abscheu betrachten lassen zu müssen. Es giebt keinen Volkstanz! Und doch sind in den letzten Tagen aus zwei hiesigen Bauergassen ca. 50 Maurer und Zimmerer entlassen worden wegen Mangel an Arbeit, und das zu einem Zeitpunkt, wo die Bauthätigkeit in vollster Blüte stehen sollte. Allen denen, welche immer noch die Stin haben, den Volkstanz abzuleugnen, werden hoffentlich obige Fakta zur Belehrung dienen und wenn nicht, — so haben wir es einfach mit einer bewährlichen Verleugnung alles menschlichen Geistes zu thun.

Die elenden Arbeitsverhältnisse werden recht charakteristisch illustriert durch den folgenden Artikel der „Frankf. Zeitung“:

Wenn man nur lebt! Der Fall, um den es sich handelt, ist eine Bagatelle, bei der der Strafgericht die geringste Beschuldigung erweist. Allein um den geringfügigen Stoff rannten sich um interessanter Nebenmomente, die das „Reine Wiener Logblatt“ wie folgt führt: Die Frauen treten einer nach dem anderen in den Verhandlungssaal, und der Richter fragt den ersten: Sie heißen Joseph Sturz und sind Auskultanten? — Zeuge: Nein, bitte, Schneider. — Richter: Also gelernter Schneider, aber da Sie ohne Arbeit waren... Zeuge: Jawohl. — Richter: Sagen Sie als Auskultant? — Zeuge: Jawohl. — Richter (zum zweiten): Erward Stum, Geschäftsausträger? — Zeuge: Bitte, nur ich; eigentlich Kupferfabrikant. — Richter (zum dritten): Franz Matowiczka. Was sind Sie eigentlich? — Zeuge: Praterbedenankrufer. — Richter: Was rufen Sie an? — Vereingebiet, meine Herrschaften, lassen Sie die geeignete Momente!... Böbischer Gericht, was soll man machen, wenn... — Richter: Es ist ja keine Schande! — Zeuge: Wenn man keine Arbeit findet. Ja bin Schuster. — Richter: Nun, nur ein verzagt, vielleicht kommt auch für Sie „der geeignete Moment“. (Zum vierten Zeugen): Und Sie Joseph Perino — legen Sie lieber gleich, was Sie vom Hause aus sind? — Zeuge: Schloffer... eigentlich was Sie vom Hause aus sind. — Richter: Und hier sind Sie als Bäcker... legen wir Bäcker. — Richter: Und hier sind Sie als

Drechsler angeführt. — Zeuge: Habe ich auch gelernt. — Richter: Aber was sind Sie gegenwärtig? — Zeuge: Geschäftsausträger. Die vier jungen Männer legen einander die Hände, dann mit einer gewissen mutigen Entschlossenheit an. Und in ihrem Willen ist zu lesen: Wenn wir nur leben und nicht sterben, das andere überlasse ich Gott.

Man sieht, dass die Arbeiter, welche ein Gewerbe erlernt haben, vor den Ungelernten durchaus nichts voraus haben!

Zum Kapitel der Zentralisation der kleinen Betriebe durch die großen liegen wieder folgende niedrige Daten vor:

Die Kommanditgesellschaft auf Aktien Gerion und Co., hervorgegangen aus der Vereinigung der vertriehten Kaiserhagen-Aktiengesellschaft mit dem Robesqhar Gerion und Co., nimmt jetzt die große Teppich- und Gardinenhandlung von Hermann Gerion, Unter den Linden, in ihr Unternehmen auf.

Die Dresdener Bank in Dresden und Berlin, eine der kapitalstärksten des Reiches (80 Millionen Aktienkapital) kauft die nur mit 6 Millionen Mark Kapital ausgestattete Anglo-Deutsche Bank auf, was die mit ihrem relativ geringen Kapital nicht mehr weiter kann.

Die Berliner Bodenkreditbank soll, nach einem an der Börse kursierenden Gerücht, die Absicht haben, sich mit einer anderen Berliner Brauerei auf Aktien zu verschmelzen. In vorigen Jahre schon hat die Schaafhäuserbrauerei beabsichtigt die etwas verfallene Kriest-Brauerei unter sich, ebenso wie die Adler-Brauerei sich Herrn Böhms ausgliedern genötigt war und die Internationale Bank, obgleich sie 40 Millionen Betriebskapital befaß, der stärksten Berliner Bankgesellschaft.

Also selbst Konkurrenten, die man in der großen Öffentlichkeit für eine Boten zu halten geneigt war, können in dem tiefen Vermögenssturz des Großkapitals unter sich und noch mehr des Großkapitals mit dem kleinen nicht mehr prosperieren und müssen sich den wirtschaftlich Stärksten auf Gnade und Ungnade ergeben. Daß die solcher Art verfallenen Großbetriebe das Bestreben sind dann um so leichter fortgesetzt werden können, liegt auf der Hand.

Die modernen Philologen und Soziologen aber sehen noch immer nicht den Untergang des Gesellschaftsstaates und reden von — Ordnung.

Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere werthen Leser, um von allen wünschenswerten Vorfällen solcher Natur telegraphisch Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, den Verehrten redigiert nach dem Bemessenen zu geben. Wir erwidern die Briefe, wenn sie für solche Mitteilungen nur auf das telegraphisch Bestimmte zu beschränken und sind gern erdicht, eine entsprechende Rolle zu spielen.

Wird stinkt nicht! Wegen die in weiten Kreisen, namentlich aber in denen der Arbeiter sich geltend machende Demoralisation und Unzufriedenheit wissen die bürgerlichen Blätter nicht genug zu eifern. Bekanntlich wird aber die Unzufriedenheit und Bitterkeit am meisten in den Wächterskreisen angetroffen. Für diese haben auch die bürgerlichen Blätter nicht genug Worte des Tadelns — im redaktionellen Teile. Aber was hier die Rechte thut, geht der Linken nichts an. Während im redaktionellen Teile weidlich auf das Treiben in den Wächterskreisen eingegangen wird, läßt man sich die Einnahmen, die aus den Anzeigen der Restaurationen mit Damenbedienung fließen, wohl gefallen. Dies gilt hauptsächlich für die „Saale-Zig.“, die im Inzeratenwesen ihre ganzen stiftigen Grundzüge über den Haufen wirft. So hat das Blatt in seiner letzten Nummer ein riesiges Inzerat des Café Fortuna mit dem Kontexte eines hiesigen Regenertrunkers: „Sie ist da! Miß Gloria Williams, die schwerste Regerin. Nur wenige Tage!“ lautet die Einladung. Sollte die „Saale-Zig.“ etwa der Meinung sein, daß unsere jeunesse dorée, die Herren Studierenden bei der hiesigen Regenertrunkerei in der höheren Moral machen sollen? Denn die Herren Unvorsichtsbüchler, die so vornehmlich waren, sich einen vernünftigen Papp zu kaufen, im Verein mit antilemischen Handlungsbüchlein in solchen Stabiffiments das Hauptkontingent, und daß diese Leute ganz Moral haben, ist eine seltsame, aber fragt nur nicht weiter! Wir sind überzeugt, daß die Redaktion der „Saale-Zig.“ derselben Meinung ist, — aber nicht im Inzeratenteil. Hier handelt es sich in erster Linie um Geld und — pecunia non olet! Das ist die Konsequenz des Kapitalismus!

Aufhebung des Verbots der Abhaltung von Viehmärkten. Der königliche Regierungsrath von Dietz zu Werleburg erläßt unterm 5. Juli folgende Bekanntmachung: Nachdem die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im diesseitigen Bezirke erheblich abgenommen hat, wird das vom 1. unterm 26. Februar d. J. erlassene Verbot der Abhaltung von Viehmärkten mit Ausschluß der Pferdewärkte im Regierungsbezirke Werleburg, sowie der Anammlung von Wiederkäuern und Schweinen durch Händler zu Verkaufszwecken an den Markttagen der betreffenden Orte in Ställen, Gehöften u. dergleichen wieder aufgehoben.

In der öffentlichen Volksversammlung am Montag den 11. d. M. referiert zum 2. Punkte der Tagesordnung der Gutmacher-Genossenschaft Genosse Oskar Wölkel aus Berlin über: „Das System und den Wert der Kontrollmarkte“.

Feuer. Von der Ceres- und Gasfabrik von Biermann und Komp., Dessauerstraße 9, wurde am Dienstag mittag gegen 1 Uhr Großfeuer gemeldet und rühte infolgedessen sofort die gesamte Feuerwehr mit Dampfprize dahin ab, sie kam jedoch nicht in Zeitigkeit, da das Feuer durch die Arbeiter der Fabrik bald gelöscht wurde.

Abgebrannt bis auf den Grund ist gestern mittag gegen 12 Uhr während des plötzlich eingetretenen, zwar kurzen aber sehr scharfen Sturmes, der an Häusern sehr viel Schaden gethan, ein hinter dem Sophienhofen in der Hofenstraße belegener alter Kohlhof. Die Nähe des großen Vorortes an Weiden enthaltenden Lagerplätze, sowie der Wohngebäude des Kohlenwägenfabrikanten und Ziegefabrikanten Ulrich und des Wohnhauses des Hofenmeisters rechtsfertigen bei der totalen Zerstörung, die vom Sturme hin- und

hergeschleudert wurde, die Wohnung „Großfeuer“, infolge deren die Feuerwehre innerhalb einer halben Stunde nach Entfachen des Brandes, das bereits fast gänzlich erloschenen Feuer, eintraf. Auch die Dampfprize war zur Stelle.

Der Feuerwehre war gestern in der Hofenstraße „Großfeuer“ gemeldet worden, sie fuhr aber irrtümlicherweise nach der Sophienstraße, woraus es sich auch erklärt, daß die Spritze so spät in der Hofenstraße eintraf. Als der Spritzenzug durch die Gr. Steinstraße zurückkehrte und um die Steinwägenstraße herum, wurde leider ein vierstöckiges Wohnhaus von der Spritze überfahren. Ein Stück weiter passierte dem Gerätewagen selbst ein Mißgeschick, indem an demselben ein Wagenrad brach. — Bekanntlich war beim hiesigen Brande ein ähnliches Vorkommnis auf der nur ein paar hundert Meter langen Straße vom Depot bis zur Brandstätte zu verzeichnen.

Ein kleiner Brand fand gestern abend in der ersten Stunde am Hofe des tem Korollenhändlers Anabe gehörigen Grundstücks statt. Eine Partie Wappdampf und Ritzen verbrannten. Der Brand wurde schnell gelöscht. Die Feuerwehr war zur Stelle.

Aus dem Gerichtssaal.

Salle, 6. Juli. Die heutige Schöffengerichtssitzung verhandelte u. a. gegen den wegen des im Dezember v. J. in der Feiertags-Zimmermann u. Komp. ausgeführten Diebstahls von 4000 Mk. mit 3 Jahren Gefängnis verurteilten Kaufmann Karl Ferdinand Brande von hier, abg. zu Schwarzberg in Siedeln, 21 Jahre alt, wegen Betrugs. Dem Angeklagten wurde zur Zeit gelegt, das Vermögen des Kaufmanns Möhlke hier habhaft geschädigt zu haben, daß er in demselben durch Vorbiegelung falscher Quittungen einen Irrtum erregte, indem er dem Kaufmann Möhlke, der mit der Firma Zimmermann in Geschäftsverbindung stand, im November v. J. vorwärtsbrachte, er, Angeklagter, als künftiger Buchhalter bei der Firma Zimmermann, sei mangelnd für alle Befehle des hiesigen Geschäftsführers von Materialien für frugliche Firma, wodurch sich Möhlke, der es ebenfalls mit dem Angeklagten halten zu müssen glaubte, beunruhigt fühlte, selbigen 100 R. zu leisten. In der That hatte jedoch der Angeklagte, nach den Aussagen des Fabrikdirektors Schimpf, mit Befehlen dergl. Beschaffung von Material garantiert zu sein gehabt, woraus zu ersehen war, daß der Angeklagte jene Manipulationen bei Möhlke nur gemacht um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Ferner hatte der Angeklagte dem Kaufmann Möhlke einmal telefonisch mitgeteilt, daß in dem Geschäftsverhältnis zwischen Möhlke und Schimpf eine Differenz vorhanden, weshalb er ihn beschuldigte, was Möhlke dann bei Möhlke erwiderte, erklärte er, es sei ein Geschäftskontorrent Möhlke bei Herrn Schimpf gemeldet, aber keine Befehle erhalten, da er, Angeklagter, sehr häufig für Möhlke gesprochen habe. Der eigentliche Grund des Betrugs bei Möhlke wurde letzterer aber nicht klar, als der Angeklagte ihm 300 R. anbringen wollte, was Möhlke jedoch abgelehnt hatte. Die Staatsanwaltschaft beantragte in anbetragt des raffinierten Vorgehens des Angeklagten und der Gemeingefährlichkeit desselben zu der am 8. Mai d. J. erhaltenen Gefängnisstrafe von 3 Jahren eine Inhaftstrafe von 4 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust. Das Urteil lautet jedoch auf eine Inhaftstrafe von 6 Wochen Gefängnis. — Des Vorhubs nicht beunruhigt hatte sich der 17jährige Sanitärarbeiter Rudolf König von hier. Derselbe wollte im Mai 1890 bei dem Kaufmann Böigt hier einen Abend zwischen 8 und 9 Uhr 1/2 Risten Zigaretten im Werte von 25 R. entwendet haben. Von der Zeugin Frau Kaufmann Böigt wurde festgestellt, daß sie ihrem Mann noch 1/2 Risten Zigaretten entwendet haben, jedoch nicht an einem, sondern an zwei Abenden, also an jedem Abend 1/2, was der Angeklagte entschieden in Abrede stellte. Das Gericht nahm an, daß sich der Angeklagte an unentgeltlichen Gräben fällig benutzte und sprach denselben von der Anklage des Diebstahls frei. Der Angeklagte war der hiesige Fabrikarbeiter, W. Müller und der Fabrikmeister Rudolf als Substanz. 2 witer war vom Oktober 1891 bis Ende März 1892 bei Herrn Fabrikmeister Gerichte hier in Stellung, wo sich derselbe des Diebstahls schuldig gemacht hatte, indem er dem Müller des Nachts 3 bis 4 Reiben Gemeln ausgeht, welche letztere seitdem unter dem Namen „W. Müller“ bekannt ist er entpopt und zur Anzeige gebracht wurde. Wegen Diebstahls wegen Diebstahls auf 2 Monate Gefängnis (6 Monate waren beantragt), gegen Müller wegen gemeinlichlicher Diebstahls als hiesiger Beamter auf 9 Monate Gefängnis, sowie Verhaft der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre erlauft (1 Jahr war beantragt).

Arbeiterbewegung.

Die Arbeitseinstellung der Maurerarbeitende am Restaurationsbau auf der Reimig kann als beendet betrachtet werden, da die Zuständigungen zum Teil selbst wieder angefangen haben, zum Teil durch Arbeitlose, die zahlreich vorhanden, ersetzt worden sind.

Eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Drechslergewerbe wird für ganz Deutschland vorbereitet. Auf Grundlage dieser Statistik wollen dann die Drechsler in eine Lohnbewegung eintreten.

Der geplante Indutriefongress der in der Verflechtung, Leder- und Textilindustrie beschäftigten Arbeiter, auf dem ein Kartellverband gegründet werden sollte, findet nicht statt, da die Schuhmacher dagegen Protest erhoben haben.

Die Zentral-Krankenkasse der Gutmacher beschloß auf der General-Versammlung zu Altenburg ihre Auflösung in der Weise, daß die jetzigen Mitglieder vom 1. Oktober bis Ende Dezember d. J. ohne Steuerzahlung im Krankheitsfalle die volle und vom 1. Januar 1893 ab bis zur Aufzehrung des vorhandenen Vermögens die Hälfte der bisherigen Unterstützung erhalten. Dem Unterstützungsverein deutscher Gutmacher wurde als neuer Zweig die Unterstützung an Mitglieder in Krankheitsfällen angelehnt.

Die seit einigen Tagen in Stuttgart tagende General-Versammlung des Unterstützungs-Vereins deutscher Buchdrucker (Gewissen) beriet in einer ihrer Sitzungen u. a. die Tariffrage. Die Gewissenvertreter zur Tarifkommission hatten, wie wir der „Volksstimme“ entnehmen, nach einer längeren Beratung folgenden Beschluß gefaßt: Da durch das Vorgehen der Prinzipalabteilung der deutschen Tarifkommission der Gewissenabteilung die Möglichkeit einer weiteren Tätigkeit auf dem Tarifgebiete und dadurch herbeizuführende Vereinbarung zwischen Gewissen und Gewissen angenommen ist, so trennt sich der Vorstand des deutschen Buchdruckervereins die Festsetzung des Tarifs als eine den organisierten Prinzipalpartei zuzehende Angelegenheit bezeichnet worden, so legen die Gewissenvertreter der deutschen Tarifkommission hiermit ihre Mandate in die Hände des Vorstandes des B. D. B. nieder.

Hierzu faßte die General-Versammlung folgende Resolution: Die General-Versammlung erteilt dem Vorstande Vollmacht, bezugs Regelung der Tarifverhältnisse, unter Zustimmung der Mitglieder des Vereins, Vereinbarungen mit den Prinzipalpartei zu treffen. Zugleich protestiert die Generalversammlung gegen den Beschluß des B. D. B. die Arbeitsbedingungen einseitig ohne Zustimmung der Gewissen festzusetzen.

Für die Reise! **Touristen-Hemden** **J. Lewin,**
Reichste Auswahl. — Streng feste, anerkannt niedrigste Preise. **Halle, Saale.**

Der Prinzipalverein hat befanntlich auf seiner Vorstanderversammlung einen Beschluß gefaßt, welcher ebenfalls eine Vereinbarung mit den Behörden in Aussicht nimmt. Von den Beschlußfassen ist der nachfolgende zu erwähnen: Da die prüfliche Besuche dem genannten Verein während des Buchdrucker-Ausfalls unannehmbare Bedingungen seiner Fortsetzung stellen, wird er zur Auflösung gelangen und an seiner Stelle, freitretend von beiderseitiger Zustimmung, ein neuer Buchdrucker-Verein entstehen. In demselben müssen die Unterhaltungsarbeiten so beschaffen werden, daß der Verein den Charakter eines Werkstättenvereins nicht annimmt. Aus diesem Grunde steht den Mitgliedern ein Hausrecht nicht auf irgend eine Unternehmung zu. Für den Fall, daß in Sachen oder Bannern auf Grund ihrer Mitgliedschaft dem Verband Schwierigkeiten bereitet werden, können die Mitglieder dieser Staaten sich dem Verband entziehen und einen Werkstättenverein bilden, der mit dem Verbands-Vorstand in Verbindung tritt. Zunächst muß sich die Mehrzahl der Mitglieder des Unterhaltungs-Vereins für Auflösung dieses Vereins entscheiden und werden umgehend die statutarischen Schritte hierzu eingeleitet.

Ueber die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1891 hat die Generalkommission eine weitere Arbeit geleistet. Sie bemerkt darin, daß in ihrer tabellarischen Uebersicht die Angaben über die Organisationen der Bergleute (Böhmen und Saarregion), Tagelöhner, Maler, Gasarbeiter, Porzellanmaler, Schuhmacher, Tabakarbeiter, Tapazzierer und Grobweber hinfällig, weil von diesen Organisationen kein Material eingegangen ist. Nach Prozenten berechnet, sind von den in den einzelnen Berufsvereinen beschäftigten Arbeitern organisiert: Ziegler 0,2, Zerkleiberer 0,7, Wäcker 1,1, selbständige Barbier 1,5, Holzarbeiter (Sägearbeiter) 1,6, Bauarbeiter (Sägearbeiter) 1,7, Müller 1,7, Stellmacher 2,2, Brauer 2,4, Steinmetzen 2,9, Maurer 3,0, Poliermeister 3,0, Gasarbeiter 3,0, Schneider 3,1, Wäcker 3,7, Barbiergehilfen 3,8, Rombiotoren 4,0, Sattler 4,5, Former 5,0, Volgerer 5,0, Musikinstrumentenarbeiter 5,0, Seiler 5,5, Holzarbeiter 5,6, Zimmerer 6,1, Schneider 6,4, Metallarbeiter 6,9, Drechsler 9,0, Tischler 10,3, Buchbinder 10,5, Goldarbeiter 11,0, Bergleute 11,0, Korbmacher 14,0, Steinleger 17,0, Bierbrauer 18,0, Schiffszimmerer und Werkzeugschneider 18,0, Tischler 19,0, Maler 20,0, Hutmacher und Kürschner 20,0, Lithographen 23,0, Bergleute (Sachfen) 26,0, Forstmeister 27,5, Stenokure 31,0, Bismarckarbeiter 32,5, Kupferschmiede 37,0, Buchdrucker 53,0, Bildhauer 59,0, Wesenberger 67,0, und Glaser-Handelshandwerker 76,7 Prozent. Es ist jedoch nur in vier Berufen mehr als die Hälfte der beschäftigten Arbeiter organisiert, in dreien mehr als ein Drittel und in fünf mehr als ein Fünftel. Ingesamt sind nur ca. 6 Prozent aller Arbeiter organisiert. Die Generalkommission erklärt ferner, daß die Beiträge in den meisten

Organisationen so niedrige seien, daß dieselben den an sie gestellten Anforderungen nicht gerecht werden könnten. Das letzte Jahr hatte viele Streiks, und zwar meistens Abwehrstreiks, aufzuweisen; eine Statistik über die Streiks ist aber zur Zeit noch nicht vorhanden.

Naß und Fern.

Trier, 6. Juli. Durch eine explodierende Sprengmaschine wurden ein Leutnant und ein Unteroffizier des Pionierbataillons Nr. 16 in Metz bei Sprengversuchen lebensgefährlich verwundet.

Stuttgart, 4. Juli. Auf Antrag des württembergischen Justizministers hat König Wilhelm dem Bäckergesellen Pius Entsch von Kottberg, der vom Landgericht Kottweil irrtümlich wegen Diebstahls 4 und 9 Jahren und 14 Tagen Zuchthaus verurteilt worden war und 9 Monate dieser Strafe unschuldig verhielt, aus dem Gratialenfonds eine Entschädigung von eintausend Mark zugewiesen.

Würzburg, 2. Juli. Die Stellvertreter Gottes unter sich. Die Geschworenen des Militärbezirksgerichts beschäftigte gestern die Frage, ob ein Teller unter gewissen Umständen als gefährliches Werkzeug zu betrachten sei oder nicht. Dr. Sergeant des 3. Cav. Regiments in Dienge, Georg Kasper, seines Zeidens Schreiner, aus Freuchtwangen, warf bei einem Streit, der zwischen ihm und einem Kameraden im Speisesaal der Unteroffiziere während des Essens entstand, dem Kameraden zwei Teller derart an den Kopf, daß dieser blutete und 14 Tage arbeitsunfähig war. Die Anklage lautete auf erzwungene Körperverletzung, da die Teller gefährliche Werkzeuge im Sinne des Gesetzes seien. Die Geschworenen tritten diese Auffassung nicht und so kam der Angeklagte mit 7 Tagen Gefängnis weg.

Briefkasten der Redaktion.

(Sprechstunde abends von 6-7 Uhr. Angelegten haben sich als Abonnenten des „Volksblatt“ auszuweisen. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

K., Giebichstein. Da es sich nicht um eine öffentliche Versammlung handelt, können wir in der Angelegenheit auch nichts machen. Die guten Leute scheuen das Tageslicht.

P. F., 428. Besten Dank für das Eingelassene. Wird selbstverständlich verwandt. Jedenfalls in nächster Nummer.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 6. Juli.
Aufgeboten: Der Schmieß Hermann Röttig und Emma Hoffmann (Streiberstraße 1 und Weinberg). Der Krüß Josef Schwarz und

Johanne Kaufmann (Berlin). Der Kaufmann Max Bremer und Hedda Hansen (Halle und Peitz). Der Sattler Gustav Winer und Olga Keller (Lebermühlweg und Trage). Der Schneidermeister Louis Weller und E. Kurt Walter (Weinbergstraße 13a). Dem Buchhändler Johann Höfner eine Z. Johanna Maria (Mühlberg 1). Dem Buchhalter Hermann Doebel eine Z. Marie Loni (Eisenberg (Hollbergweg 6). Dem Maler Hugo Döhlke eine Z. Ida Gertraud (Walla 6) (Bücherstraße 10). Dem Buchhändler Hermann Pfeiffer eine Z. Karl Eduard (gr. Marktstraße 20). Dem Buchhändler Julius Brüllings eine Z. Adolf und Karl (Streiberstraße 26). Dem Maschinenlehrling Julius Gerabe eine Z. Anna Hedwig (Schmießstraße 10). Dem Schmitt Arthur Höfner ein S., Arthur Kurt (Schmießstraße 16). Dem Maurer Karl Wäcker ein S., Karl Paul (Weinbergstraße 7). Dem Biergeschillen Albert Schumann ein S., Otto Paul (Schmießstraße 2/3). Dem Kupferarbeiter Hermann Schaeff ein S., Willy Rudolf Gubau (Weinbergstraße 1c). Dem Schlosser Johann Karber eine Z., Maria Clara (Dranbergstraße 3a). Dem Malermeister Franz Gorbke ein S., Wilhelm August Hermann Schmidt ein S. (Mühlberg 20). Eine unehel. Z.

Geborenen: Des Gasarbeiters Adalbert Brühlke 2. Gertraud 1. Friedrich (Schmießstraße 16). Des Kaufmann Hermann Schreiber 5. Friedrich 4. 3 (H. Braunstraße 22a). Der inoblie Unteroffizierskandidat Otto Zimmermann 10. 3. (Weinbergstraße 22). Des Schiffbauers Karl Stillerich 5. Paul, 3. (Reinholden 10). Des Schlossers Otto Grauert 5. Walter, 23. 2. (Streiberstraße 12). Des Telegraphenbedienten Hermann Götze 5. Max 6. (Thomastischstraße 3). Der Straßenarbeiter Friedrich Rau, 62 3. (Kleinl.). Zwei unehel. S. Zwei unehel. Z.

Geburtslisten, vom 2. bis 5. Juli.

Aufgeboden: Der Eisenarbeiter 3. 3. Sach und A. R. Pfeiffer (Abvolanten 7 und Fahrstr. 4).

Geborenen: Des Buchhändlers C. H. Schmalms und Th. 3. M. A. Schulte (Zulau und gr. Brunnenstr. 10b).

Geborenen: Dem Handarbeiter Karl Kahl eine Z. Hedra 13. 2. Dem Zimmerer E. F. Richter ein S. (Weißl. 109). Dem Schlosser Th. M. F. A. Dreßler eine Z. (Trotharstr. 34). Dem Kupferer K. F. D. Siegel ein S. (Trotharstr. 34). Dem Fabrikarbeiter Ch. W. F. Paul ein S. (Auguststr. 60). Dem Gelehrtenführer F. A. Hoffmann ein S. (Mühlberg 3). Dem Steinleger F. J. Erner ein S. (gr. Marktstraße 17). Dem Fleischermeister G. Götze eine Z. (Schmießweg 7). Dem Schenkwirt D. Schöder eine Z. (Herrstr. 3). Dem Fabrikarbeiter G. A. D. Seifert ein S. (gr. Brunnenstr. 45). Eine unehel. Z. (H. Weitenstr. 9).

Geborenen: Des Steinbruders D. E. Seifert 5. 9. 17. 7. (Weinbergstr. 10). Des Bildhauers F. H. D. Richter 5. 3. 5. 10. 10. (Weißl. 107). Des Schmiedes 3. Heide 4. 4. 7. 2. (Wittenbergstr. 36). Des Steinlegers C. G. Leutner 7. 7. 20. 2. (Weinbergstr. 109). Des Holzschliffers C. Stellmacher, 23. 3. 29. 2. (Burgstr. 8). Ein unehel. S., 15 Z. (gr. Golestr. 3).

Filiale der Metallarbeiter des D. M. V. von Halle und Umgegend.

Sonnabend den 9. Juli 8^{1/2} Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Saale des Herrn Paulmann, Gartengasse 10.
Tagesordnung: 1. Die gemeinschaftliche Arbeitserhebung und wie organisieren wir uns. 2. Abrechnung sämtlicher Kassen der frühere 6 Sektionen. 3. Verfassungen. 4. Die Rückführung der zurückbleibenden Mitglieder aufmerksam, ihren Verpflichtungen nachzukommen.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht und Ehrensache. Der Vorstand.

Sauverien Halleischer Bildhauer.

Sonnabend den 9. Juli abends 9 Uhr
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäftliches: a. Auflösung der Gesellschaft des H. S. S. D. b. Gründung einer Verwaltungsgesellschaft des Zentralvereins der Bildhauer Deutschlands. 2. Vorstandswahl.
Jedes Mitglied ist zum Erscheinen verpflichtet. Der Vorstand.

Verband d. Schneider u. Schneiderinnen Deutschlands

Montag den 11. Juli nachmittags 4 Uhr
Konzert und Ball
auf der Rabeninsel (Anfischhäuser) im Saale des Herrn A. Carlus.
Freunde und Genossen ladet hierzu ein. Der Vorstand.
Die Rückfahrt kann bei Hoffmanns Ueberfahrt jederzeit stattfinden.

Gesangverein Sängerkunst.

Sonntag den 10. Juli
Seidegang nach der Bischofswiese.
Somarsch mittags 3 Uhr von der Eisbörse. Zum Musikanten gelangt ff. Weibliches Lagerbier, ff. Groggauer-Weibchen, ff. Bismarckbier 0,4 Liter 10 Pf. ff. Wiener Waikie. Seidel sind gegen 30 Pf. Wand zu haben. Karten sind vorher zu haben bei G. Lüttich, Gastwirt, Schloßberg 1, und beim Vorstand des obigen Vereins.

Gasthof zum Belikan

Steinweg 53
übernommen habe. Für gute Speisen und Getränke sowie aufmerksamste Bedienung werde stets Sorge tragen, auch empfehle meine Logis, neu und sauber eingerichtet, große Vereinszimmer, geräumigen Ausspann zu den weitestgehenden soliden Bedingungen.
Ausschank des Kaiserbräu A. & W. Allendorff, Schönebeck.
Hochachtungsvoll **D. Kruse,**
leiblicherer Wirt in Schönebeck a. E.

Feinste Süßrahm-Zafelmargarine

von **Johannes Schwarz, Butterhandlung**
Gelatrasse 64.

Konzert-Kapelle hiesiger Berufsmusiker

empfehlen sich zu allen vorzuziehenden Fällen. Solide Preise, gediegene Ausführung. Aufträge nimmt entgegen.
W. O. Schulz, Dirigent,
Manstedterstraße 21.

Wahalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!
Mr. Bellini Delon, Jongleur-Kantist
mit abgerundeter Stimme. — Miss Arvicta, Strolch-Contestantin auf dem Draufziele. — Bruder Alfonso Nello, Exzentriker und anatomischer. — Mr. Walpo Terry, Schattentänzer u. Schillerischer Virtuoso. — Feinelein Gisela Charkoff, Köstlich-Soubrette. — Herr Josef Wobl, Gelangsumruhig.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Viktoria-Theater.

Donnerstag den 7. Juli
1. Gastspiel des Kaiserl. Hofballspielers U. Nierenmann.
Acan, od r Leidenschaft u. Genie.
Caractergemalde
in 5 Abteilungen von 2. Schneider.
Freitag: 2. Gastspiel:
Heißkriegen.

Schladebader Bierhalle
Halle a. S.,
Ecke der Bader- u. Bernburgerstraße.
Geschäftsführer Paul Döring.

Einzelzimmer für 60-80 Brl.
vorne Lage in der Bode frei. Keine Bier- „Gallerie“, Brüder.
Rosinen a Pfd. 40 Pf.
Ringapfel a Pfd. 50 Pf.
ff. türk. Biskawen a Pfd. 30 und 40 Pf.
ff. gebrannte Kaffees in befannter Güte.
Feinste Sührarm-Margarine a Pfd. 80 Pf.
Hamburg. Schmalz a Pfd. 80 Pf.
Sämtl. gutdof. Süßlenfrüchte.
ff. Nordhäuser a Liter 75 Pf.
Denat. Spiritus a Liter 50 Pf. empfiehl.

B. Kathe, Pfännerh.

Herm. Haas
Thomastischstraße 2 p.
früher alter Markt 9
empfiehlt sich zur Anfertigung
ration. Fußbekleidung
jeder Art.
Hochfeine Zafel-Margarine verkauft billig große Ballträge 35/36.
O. Uhlert.
Zigarettenpreis mit Norm festbittig zu verkaufen Waisenstraße 8 H. Fuch.

Mein Lager in Güten und Wüngen

bringt hiermit in empfehlende Erinnerung. Strohhüte für Herren und Knaben. Hüten in neuesten Formen feinsten Farben.
Hüte mit Kontrollmarke.
L. Lange, Körners ject Markt 9.
Nadfolger.

13 Markt 13

Ed. Graf
aus Prag.
Halle a. S.,
Marienbibliothek.
Grüßtes Spezial-Geschäft
am Plage.
Bill. und reellste Bezugsquelle von

Bettfedern,

garantirt neu und sauber, per Pfd. von 60 Pf. an bis zu den feinsten, sammetweiden

Salbdammen,

per Pfd. von 2,50 Mt. bis 3,30 Mt.
Graue Daunen
von wunderbarer Füllkraft, genügen Pfd. 3 Pfund in ein großes Deckbet, per Pfd. 2,50, 2,80 bis 3 Mt.
Grosze Auswahl in

fertigen Betten,

mit nur guten Salbdammen gefüllt und federstärktem Juteit u. Gobel Ober-Unterbet und Kissen von 12 Mt. an bis zu den feinsten

Herrschaftsbetten,

mit Daunen gefüllt, a Bett von 35 bis 45 Mt.
Fertig gemachte Betten von feinsten Federbetten, Fedr. Koper und Bettbardent, Bettbezüge, Betttücher, Strohhüte zu Fabrikpreisen.

2 Proz. Rabatt.

Berandt nach auswärt. Wäuter und Ausstatt. franco. Lautnach gefordert.
Große Auswahl in Teppichen u. Schlafbeden, Bettstellen mit Matrassen. Bei Einfaßen im Betrage von 50 Mark.

Großes kräftiges Schwarzbrot

(1 und 2. Sorte 4/2 Pfd. 50 S.)
empfiehlt **Otto Hähnel, Datz 34.**
Kräftiges Hausbrot, sowie geschmackvolles Weizenbrot liefert auf Wunsch frei und Haus die **Brotbäckerstraße 12.**
A. Hühndorf.

Für die Redaktion verantwortlich (mit Ausnahme des Infanzenteils) sowie der Publikationen der Volkskommission) W. O. Schulz, Halle. — Verlag und für die Inserate sowie die Publikationen der Postkommissionen verantwortlich: August Gros, Halle. — Druck der Halleischen Waisenstiftungs-Buchdruckerei (E. O. m. b. 3.), Halle.



